

Die Rektorsinauguration an der Wiener Universität.

Wien, 26. Oktober.

Heute fand die feierliche Inauguration des neuen Rektors der Wiener Universität, des Theologen Professors Dr. Georg Reinhold, statt. Die Inaugurationsfeier stand unter dem Zeichen der weltgeschichtlichen Ereignisse. Dies zeigte sich schon in dem Orte der Feier. Sie fand im Festsaale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt, an dem historischen Orte der alten Universität, da der große Festsaal des Gebäudes auf dem Franzensring gegenwärtig Spitalszwecken dient. Die gewohnte musikalische Mitwirkung des Akademischen Gesangsvereines mußte unterbleiben, da die meisten seiner Mitglieder und ebenso der Universitätsmusikdirektor Professor Pawlikowsky Kriegsdienste leisten. Zur Feier hatten sich zahlreiche Bildenträger des Staates, des Landes und der Stadt, namentlich die Spitzen der Unterrichtsverwaltung und die Rektoren der anderen Hochschulen und die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften eingefunden.

Die Rede des Prorektors Hofrat v. Wettstein.

Hofrat Professor v. Wettstein betonte, daß ein Rückblick auf die Leistungen der Universität im verflossenen Jahre nicht leicht sei; denn was unser Denken und Fühlen noch vor wenigen Monaten ganz in Anspruch nahm, das tritt ganz und gar zurück hinter die gewaltigen Eindrücke des Augenblicks. Das Wesentliche der Universitätsgeschichte ist ja die stille wissenschaftliche Arbeit, jener Zuwachs zum Kulturkapital, der uns mit Stolz erfüllt. Aber wie sollen wir von dieser jüngsten Vergangenheit sprechen, da unser Empfinden voll beherrscht wird von den Ereignissen der Gegenwart und dem Gedanken an die Zukunft.

Von den einschneidendsten Vorkommnissen in der jüngsten Geschichte der Wiener Universität hebt dann Hofrat v. Wettstein die großen Verluste an hervorragenden Männern hervor: des hervorragenden Menschen und Forschers Friedrich Jodl, des berühmten Eduard Sueß, der bedeutenden Gelehrten Geheimrat Dr. Robert Meyer, Professor Breuß, Hofrat v. Czajlarz, Professor Reyer und Geheimen Rates Dr. v. Böhm-Bawerk. Er gedenkt der Wirksamkeit des Austauschprofessors Fullerton und bespricht dann die neuerliche Erhöhung der Frequenz der Universität, die im Wintersemester fast 10.600 betrug und eine Reihe von Nachteilen zeitigte. Auch die Verleihung des Ehrendoktorats an Dr. Karl Rupelwieser wegen seiner humanitären und wissenschaftlichen Verdienste wird gewürdigt.

Der Rektor wendet sich dann einer Betrachtung über die Studentenschaft zu. Manche Erscheinungen der Studentenschaft haben in akademischen Kreisen in den letzten Jahren manche Sorge bereitet. Die Ursache ist das starke Hervortreten der Parteirichtungen gegenüber den gemeinsamen Bestrebungen. Es mangele an dem Gefühl der Zugehörigkeit zu dem großen Ganzen. Die jetzigen Ereignisse werden hoffentlich hierin eine Aenderung bewirken. Die Förderung des Kontaktes zwischen Lehrern und Hörern ist ein Mittel hiezu. Unter diesem Gesichtspunkte ist auch die Wiedereinführung der Immatriculationsfeier und die Universitätsreise zu betrachten. Die Wohlfahrtsunternehmungen der Universität weisen ein erfreuliches Gedeihen auf, es stehen fast fünf Millionen bewegliches Stiftungsvermögen in der Verwaltung der Universität, die einen ziemlichen Zuwachs von Stiftungen aufwies.

Der Rektor erstattete dann einen kurzen Bericht über die bauliche Ausgestaltung der Universität und erwähnt besonders den Neubau des Physikalischen Instituts, der beiden chemischen Institute und des Medizinischen Instituts in der Währingerstraße. Das wichtigste Bedürfnis ist gegenwärtig für den Gesamtbetrieb die Regelung der Bibliotheksfrage. Man darf nach dem Kriege auf eine günstige Lösung rechnen.

Nach Schluß des Studienbetriebes haben sich Ereignisse abgespielt, die alles Vorhergegangene, so belangreich es auch war, in den Hintergrund drängten. Am 28. Juni, zur Zeit, da in der Universität eine Konferenz der Rektoren tagte, erfolgte die tragische Ermordung des Kronfolgers. Bei der Trauerkundgebung des akademischen Senats erfüllte uns nicht nur der Abscheu vor dem Verbrechen und die Trauer um das tragische Schicksal seines Opfers, sondern auch die Ahnung von kommenden großen Dingen. Dann folgten Schlag auf Schlag die welthistorischen Ereignisse, unter deren Einfluß wir nun stehen, die teilweise und dann die allgemeine Mobilisierung, die gewaltig in das Gefüge der Universität eingriff. Studenten und Lehrer eilten zu den Fahnen und die größte Begeisterung für das Vaterland und für unser Recht erfüllte sie alle. Mit hunderten von Studenten, sagte der Rektor, bin ich in jenen Tagen in Berührung gekommen und kein einziger Fall von Verzagtsein wurde mir bekannt, kein einziger Versuch, sich der vaterländischen Pflicht zu entziehen. Auch die Universität als Ganzes fühlte die Pflicht, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und diesem Gedanken entsprang die Umwandlung des Gebäudes in ein Spital. Sie wäre kaum möglich gewesen ohne die begeisterte Mitarbeit aller akademischen Kreise und der Freunde der Universität, namentlich aber die eifrige Tätigkeit des Chefarztes Professor Dr. Fränkel und die eifrige und selbstlose Arbeit der Frauen und Mädchen. Daß diese Begeisterung alle deutschen Universitäten ergriffen hatte, zeigte sich auch in den Kundgebungen, die die Wiener Universität mit den Hochschulen im Deutschen Reiche austauschte.

Die Widmung eines großen Teiles der Universität für die Kriegshilfe drückt nun auch dem beginnenden Studienjahr seine Signatur auf. Wir sollten in diesem Jahre ein Universitätsjubiläum feiern, den 550jährigen Bestand unserer Hochschule. Die Aktion für das Universitätsspital bildet daher zugleich ein Jubiläumswerk. Die Lehr- und Pflegekräfte philosophischer und ethischer Ideale stellte sich in den Dienst der praktischen Humanität. Wir glauben, daß wir dadurch unsere Theorien zur Anwendung bringen, unseren Idealen gerecht werden und unser Jubiläum würdig begehen. Voll Siegeszuversicht und hoffnungsfreudig blicken wir in diesen Tagen der Zukunft entgegen. Wir erwarten nicht bloß den endgültigen Sieg unserer Waffen, sondern wir hoffen